

Der Bote vom Remsthal.

Amts- und Intelligenz-Blatt

für die

Ober-Amts-Bezirke G m ü n d und W e l z h e i m.

Erscheint Montag, Donnerstag u. Samstag; kostet vierteljährig 24 kr. u. Insetions-Gebühr die Zeile 1 1/2 kr.

No. 79.

Montag den 7. Juli

1845.

Ämtliche Verfügungen und Bekanntmachungen.

G m ü n d.

(Staatssteuer-Entrichtung.)

In Betreff des provisorischen Einzugs der Staatssteuer pro 1845, werden die Steuer-Contribuenten aufgefordert, den 1ten Termin der Staatssteuer mit 1/4 ihrer fernbigen Schuldigkeit an die Staatssteuer-Einbringeret binnen 14 Tagen von heute an einzuzahlen, wobei bemerkt wird, daß der Stadt-Pfleger Doll vorläufig zu diesem Steuer-Einzug beauftragt ist.
Den 7. Juli 1845.

Stadtschultheißen-Amt.
Steinhäuser.

G m ü n d.

Da auf die von Ignaz Scherr zu Herstellung einer Straße erkaufte Wiese auf dem Harth, welche — 1/2 Morg. 28 Mhn. nach Abzug des zur Straße gezogenen Theiles hält, nur 350 fl. geboten sind, so wird am künftigen

Mittwoch den 9. d. M.,

Vormittags 7 Uhr,

ein nochmaliger Verkauf vorgenommen. Sollte aber wieder kein annehmbares Gebot geschehen, so wird das heuer erwachsene Heugras in Auffreich gebracht werden.

Die Kaufs-Liebhaber werden zu dieser Verhandlung hiermit eingeladen.

Den 6. Juli 1845.

Stadt-Pflege.
Doll.

G m ü n d.

(Holz-Verkauf auf dem Altbuch.)

Aus dem Holzschlag in dem hiesigen Hospital-Walde Falkenberg auf dem Altbuch werden am

Freitag den 11. Juli

98 1/2 Klafter buchene Scheiter,

7 1/2 " " Prügel,

3 " " Mischling Scheiter,

7825 Stück buchene

und Wellen,

1100 " Mischling-

im Auffreich gegen baare Bezahlung verkauft.

Die Kaufs-Liebhaber werden eingeladen, sich Morgens 8 Uhr im Walde einzufinden.

Den 28. Juni 1845.

Hospital-Pflege.

R e c h b e r g.

(Liegenschafts-Verkauf.)

Im Wege der Exekution werden nachstehende Realitäten

Freitag den 18. Juli d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

in dem hiesigen Geschäfts-Local zum Verkauf gebracht werden.

Ein Drittel von einem Wohnhaus zu Hinterweiler-Rechberg.

G a r t e n:

3,5 Mh. Gemüsgarten dabei.

Den 18. Juni 1845.

Schultheiß Scherr.

D e g e n f e l d.

Oberamts G m ü n d.

(Schafweide-Verleihung.)



Da der Bestand der hiesigen

Sommer-Schafweide, welche 900 bis 1000 Stücke ernährt, mit nächst Martini zu Ende geht, so wird dieselbe am

Donnerstag den 10. Juli,

Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathszimmer dahier wieder auf 1 oder 3 Jahre, je nach dem sich Liebhaber zeigen, im öffentlichen Auffreich verlehnen, — wozu die Liebhaber, auswärtige mit amtlich beglaubigten Vermögens-Zeugnissen versehen, hiemit eingeladen werden, um die weitem Bedingungen zu vernehmen.

Den 24. Juni 1845.

Schultheiß Weitmann.

B a r g a u.

(Schafweide-Verleihung.)



Die hiesige Schafweide für den heurigen

Nachsommer, und zwar von Jacobi bis Simon und Juda d. J. wird

Freitag den 11. Juli 1845.,

Mittags 12 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier an den Meißbietenden verpachtet werden.

Den 28. Juni 1845.

Schalttheiß Zeller.

Lautern,
Oberamts Gmünd.

(Aufforderung.)

Der Wittwer Maurer und Pfser Johannes Rupp von hier wird hiemit, da sein Aufenthalt unbekannt ist, aufgefordert, sich in Bälde bei der unterzeichneten Stelle einzufinden.

Den 21. Juni 1845.

Gemeinderath.

Rechberg.

(Eingestellter Hund.)

Bei Johannes Wieser, Ochsenwirth zu Vorderweiler Rechberg, hat sich den 17. oder 18. v. Mts. ein Hund, Schafhund-Race, weiß und schwarz gefleckt, eingestellt; der Eigentümer kann denselben gegen Bezahlung der Fütterungs-Kosten und Einrückungs-Gebühr zurück-erhalten.

Sollte sich innerhalb 14 Tagen von heute an Niemand melden, so wird derselbe dem Wieser überlassen werden.

Den 6. Juli 1845.

Schultheißens-Amt.
Scherr.

Vermischte Anzeigen.

G m ü n d.

Bade-Gelegenheit.

Um dem — bei gegenwärtiger Witterung so fühlbaren Mangel einer Bade-Gelegenheit entgegen zu kommen, habe ich an dem Mühlbache, der St. Leonhardskirche gegen-über, nächst dem Garten des Herrn Apothekers Doll ein **Badehaus** errichtet, welches bei guter Witterung sowohl Vor- als Nachmittags, gegen Entrichtung von 3 fr. à Person, zur Benützung offen steht, und lade zu fleißigem Besuche höflich ein.

Anton Fischer,
Speisewirth.

G m ü n d.

(Verlorne Schwimmbrose.)

Nach sie ist dahingeschwunden, Noch ganz feucht verließ sie mich; Wer die Hoje hat gefunden, Bring sie der Redaction zurück.

G m ü n d.

(Geschäfts-Empfehlung.)

Der ergebenst Unterzeichnete bringt hiemit einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß er nun sein Gewerbe, die Secklerei, in ihrem ganzen Umfange betreibt. Es sind bei ihm stets vorräthige Kappen, Hosenträger, Handschuhe, lederne Hosen, Bruchbänder ic. vorhanden. Er bittet um geneigtes Zutrauen und verspricht reelle und billige Bedienung.

Dominikus Haas,

Secklermeister,

wohnhaft bei Nagelschmied
Feuerle in der Schmidgasse.

L o r c h.

(Anzeige und Empfehlung.)

Der Unterzeichnete, der sich in Lorch als Tapezier u. Sattlermeister niedergelassen hat, empfiehlt sich einem hochverehrlichen Publikum in allen in sein Fach einschlagenden Gegenständen. Insbesondere er bietet er sich zur Uebernahme von allen auswärtigen Accord-Arbeiten, und empfiehlt seine vorräthige englische Koffer und seine nach neuestem Pariser Muster gefertigte Hutschachteln bestens.

Ulbrecht Molt,

Sattlermeister und Tapezier.

G m ü n d.

Ganz gute Holzkohlen sind fortwährend zu haben bei
Schlossermeister Maier.

S c h o r n d o r f.

Unterzeichneter wünscht einen wohlherzogenen jungen Menschen in die Lehre aufzunehmen.

G. Wöhrle,
Schlosser-Meister.

G m ü n d.

Es wünscht Jemand die Augsburger Abend-Zeitung mitzulesen, dagegen zum Schwäbischen Merkur einen Mittlesenden. Wer? zu erfragen bei

der Redaction.

G m ü n d.

(Gefundene.)

Ein seidener Sonnenschirm wurde gefunden und kann abgeholt werden beim

Polizei-Amt.

Abelstetten,

bei Alsdorf,

Oberamts Welzheim.

(Schloß-Wirtschafts-Verkauf.)

Da der am 24. Juni d. J. stattgehabte Verkauf meiner, an der frequenten Straße von Gmünd über Welzheim und Gaildorf nach Hall gelegenen sehr geräumigen Schloß-Wirtschaft kein genügendes Resultat geliefert, so habe ich mich zu einem nochmaligen Verkaufs-Versuch entschlossen.

Die zur Wirtschaft gehörigen Gebäulichkeiten bestehen

a) in einem dreistöckigen Wohnhaus, das Wirtschaftsgebäude, welches enthält: 5 heizbare und 8 unheizbare Zimmer, 2 geräumige Küchen mit Kunstherd, eine Remise und drei unter dem Wirtschaftsgebäude befindliche gewölbte Keller.

Gegenüber dem Schlosse ist ein guter Sommerkeller, worin 500 Eimer Bier aufbewahrt werden können.

Ferner befinden sich in dem Gebäude 2 Stallungen, deren eine für Pferde und die andere für Rindvieh bestimmt ist, und in welsch letzterer auch noch 2 steinerne Schweinställe sind.

b) Einem Bräuhaus mit allen dazu erforderlichen Geräthschaften und Gelassen, nebst einem Brunnen.

c) Einer zweistöckigen Scheuer nebst Stallung, und

d) einem neu erbauten Wagenhaus nebst zwei Dunglegen, einer neuen Kegelbahn ic. ic.

Sämmtliche Gebäude umschließen den geräumigen gepflasterten Hof. Zu diesem Anwesen gehören an Güttern:

ca. 17 Morgen Acker, und

8 " Wiesen, sämmtlich in guter Lage. Darunter befindet sich ein großer Baum-, Gras- und Gemüß-Garten, in welchem 2 schöne mit 800 Stöcken bepflanzte Hopfen-Anlagen sich befinden.

Da noch mit der Wirtschaftsberechtigung eine Bäckerei- und Metzgerei-Berechtigung verbunden ist, so bleibt einem Wirth nichts Weiteres zu wünschen übrig.

Gleichfalls würde sich dieses Anwesen seiner freundlichen und frequenten Lage wegen vorzüglich zu einer ländlichen Wohnung für einen Privaten eignen, da er hier durchaus keine Annehmlichkeit zu entbehren hätte.

Das ganze Anwesen kann täglich besichtigt und ein vorläufiger Kauf abgeschlossen werden; der Tag des Verkaufs selbst aber ist auf Samstag den 12. Juli d. J., Mittags 12 Uhr, festgesetzt. Die Kaufs-Bedingungen

sind sehr billig. Je nach Belieben kann dem Käufer durch einen besondern Kaufs-Abschluß auch Fahrniß abgegeben werden.
Kaufs-Liebhaber ladet höflich ein der Besitzer:
Gottlieb Knaus.

Der Voigt von Hiddensee.

(Fortsetzung.)

Ekbert sah zu dem Fräulein hin, die einen sonderbar festen, fragenden Blick auf ihn warf, zugleich aber begegnete er den Augen des Kammerherrn, die, wie es ihm vorkam, widerwillig und boshaft zuckend über die schöne junge Gestalt flogen und dann auf ihm mit besonders spöttischem Ausdruck hafteten. Zum erstenmale sah er den jungen Baron genau an und hat es je ein feindseliges Erkennen gegeben, einen Augenblick, der hinreicht, zu entscheiden, ob zwei Menschen sich hassen oder lieben sollen, so fand er hier statt. — Die Geister, welche uns geheimnißvoll umschweben, und ein wunderbares Gespinnst von Neigungen und abstoßenden Kräften bilden, das die Herzen mit Zauber umstrickt, sprachen prophetisch zu Weiden und füllten ihre Brust mit unbestegbarem Widerwillen. Eine dunkle Stimme murmelte Worte des Fluchs tief in Ekberts Brust über den Glenden, Uebermüthigen, und Bruno lächelte noch kälter und verächtlicher, indem er seinen Gegner, im Gefühl seiner angeborenen Herrschaft über den Knecht, kaum zu beachten schien. — „Gnädiger Herr,“ sagte der junge Seemann, „mein Vater hat über uns bestimmt, und wenn es sich paßt, und Anna nichts dagegen hat, so kann zukünftige Zeit uns wohl in der Kapelle dort zusammen bringen. — Jetzt aber,“ fuhr er fort, „habe ich wohl noch Lust, lange durch das blaue Wasser zu fahren, und mein Glück zu versuchen. Eines Menschen Leben ist bald um. Hat er erst Haus und Hof, Weib und Kind, so rückt seine Welt zusammen, sein Schicksalsbuch wird zugeschlagen, Alles geht dann seinen stillen Weg bis zum Tage, wo das Kreuz auf den Sand gesteckt wird, unter dem er schläft.“

Der Baron runzelte seine kahle Stirne und sah den Burtschen ärgerlich an. — „Poß Stern!“ sagte er, „der philosophirt auch, wie jetzt das Wortmachen genannt wird, und giebt uns aus seinem jungen Kopfe gute Lehren. — Liebes Kind, weißt Du nicht, wie es Deine Väter und Urväter hielten, und was hier seit grauen Zeiten Sitte ist? — Wenn der Vater spricht: Du heirathest morgen, so neigt sich der Sohn und sagt: Ja, Vater, wen giebst Du mir in die Ehe? Ich hätte wohl Lust zu Nachbars Kissette. — Aber der Vater schüttelt den Kopf und spricht: Du nimmst die Susanne. Es ist Alles abgemacht, zieh Deinen Rock an, binde Dein blaues Tuch um den linken Arm, halte den grünen Zweig in der rechten Hand, und klopfe um die fünfte Stunde an ihre Thüre, so wird sie aufmachen. — Da geht der Sohn und in drei Tagen ziehen die Hochzeitgäste singend ums Haus und legen Brod und Salz auf die Schwelle, damit es niemals daran fehle.“

„Es ist auch einerlei für den, der es thut,“ sagte Ekbert lächelnd, „ob er Kissette nimmt oder Susanne.“

„Demuth und Gehorsam ziemt den Kindern,“ versetzte der Baron heftig, „und ich will nicht hoffen, daß Ihr Einwendungen machen wollt?“

„Ghe Ekbert antworten konnte, sagte der Kammerherr: „Warum erzürnen Sie sich denn, theurer Onkel, über eine Sache, wo Sie als Herr befehlen können, wenn Sie wollen. — Ihr junger Dienstmann hat natürlich keinen Willen; er sagt auch gewiß nicht nein, denn er weiß, daß er von Ihrer Gnade abhängt, und ist nicht so thöricht, ein schönes Mädchen, die schönste im ganzen Lande, eine Aussteuer und die Aussicht, als Voigt von Hiddensee, seinem Vater zu folgen, auszuschlagen. Aber wenn er so kühne Gedanken hätte, das Alles nicht zu wollen, so könnt' ich ihm darum nicht zürnen, oder wenn das schöne Kind da einen Mann nicht möchte, dem es so gleichgültig ist, ob er sie bekümmert oder nicht, so würde ich sie nicht zwingen wollen ihm anzuhängen. Einem Menschen, der sein Glück von sich stößt, soll man den Sack nicht auf den Rücken binden.“

„Das ist falsch,“ rief der alte Herr. „Ein ungehorsames Kind soll man gehorsam machen. — Welche Grundsätze man auch in Stockholm drüben haben mag, hier ist es anders. Wenn Tina sich weigern wollte, oder Du solche Geschichten erfännst, ich würde es niemals dulden.“ —

„Von mir und Tina,“ erwiderte der Kammerherr, indem er lächelnd den Baron ansah, und dann einen stolzen schnellen Blick auf die Familie des Voigts von Hiddensee warf, „kann hoffentlich hier niemals die Rede sein. — Ich nehme den jungen Seefahrer dort nicht in Schutz,“ fuhr er fort, „ich finde sein ungehorsames Benehmen keineswegs den Pflichten angemessen, die er seinem Herrn zu leisten hat, aber wenn er die Welt durchschwärmen will mit unruhigem Kopf und Geist, so mag er es thun; für die hübsche Dirne dort wird sich hoffentlich wohl noch ein anderer, besserer Mann finden.“ —

„Mein gnädiger, junger Herr,“ sagte Ekbert, „ich danke Ihnen für Ihre Vertheidigung, auch wenn Sie mich dabei herabwürdigten wollen.“

„Er braucht es sich nicht zu Herzen zu nehmen, mein Freund,“ erwiderte der Kammerherr, eben so ruhig lächelnd, „ich will Ihn nicht beleidigen, denn was hätte ich davon, mir Seinen Zorn zuzuziehen? Ich meinte nur, es würde ein Mann zu finden sein, der besser zu würdigen versteht, was Ihn bescheert ist.“ — Indem er dies sagte, wendete er sich zu der schweigenden Anna, deren feurige Augen seinen Blicken begegneten, und lächelnd leise nickte er ihr zu.

„Wo ginge es doch wunderlicher in der Welt her, als unter den Menschen,“ sagte Eckert mit leichter Stimme, indem er sich auch zu Anna wandte und ihre Hand faßte. „Jeder weiß Rath für den Anderen, Jeder dünkt sich klüger und besser, sucht Nesseln zu pflanzen und erndtet wohl Dornen davon für sich. Ich denke, liebste Anna, das ist eine Sache, die uns Beiden am meisten angeht, und die wir, wenn's den Herrschaften Recht ist, und mit meines guten Vaters Erlaubniß auch ganz unter uns ausmachen wollen. — Ich bin übrigens kein Knecht, mein gutes Mädchen, wie der junge Herr dort zu glauben scheint. Die Fischer von Hiddensee waren aus uralter Zeit freie Leute, niemals erbunterthänig, aber ihrem gnädigen Schutz- und Lehnherren in Treue und Liebe zugethan. Arm sind wir, aber darum von so edlem, gutem Blut, wie Könige und Kaiser auf Erden. Unserer Eltern Willen wollen wir thun aus Ueberzeugung; sie werden uns aber nicht zwingen, wenn wir in Sachen, die unsere Herzen angehen, Nein sagen müssen. Was wir aber auch beschließen, Niemand darf Rechenschaft fordern, und Dein Vetter Eckert ist der Mann nicht, sich sein gutes Recht nehmen zu lassen.“

(Fortsetzung folgt.)

M i s c e l l e n .

Zur Charakteristik Espartero's. — Während seiner Regenshaft wurde Espartero von seinen Anhängern, Verwandten und Freunden wahrhaft bestürmt um Aemter, Orden, Gehalte, Lieferungen und Auszeichnungen aller Art. Unter Anderen besuchte, kurz vor seinem Sturze, ihn ein naher Verwandter aus seiner Heimath, an den er die Frage richtete: zu welchem Zwecke er nach Madrid gekommen sei? Nach einigem Zögern gestand ihm der Vetter, er sei bereis't, weil er mit seiner Familie eine Versorgung von dem allmächtigen Regenten erwarte. „Wie viel brauchst Du zu diesem Zwecke?“ fragte ihn ruhig der Siegesherzog. Der Gefragte nannte die Summe des Gehalts, indem er frohen Muths schon das Amt, welches denselben gewährte, in seinem Besitz sah. Wie erstaunte er aber, als der Regent versetzte: „Rehre nach Hause zurück, und so lange ich lebe, will ich Dir die Summe zahlen; aber wenn Du glaubst, ich, der ich aus der Niedrigkeit so hoch gestiegen bin, weil ich standhaft gegen Bestechung und öffentliches Verderbniß angekämpft, — ich würde Dich auf Kosten des Landes mästen, so warst Du in einem großen Irrthum befangen. Die einzige Bedingung, die ich an die Bezahlung der Summe aus meiner Privatkasse knüpfe, ist, daß Du binnen 24 Stunden Maorid verlässest!“

Friedrich Wilhelm I. und der Jude. Die Leute scheuten sich, dem Könige zu bezeugen, und wichen ihm lieber aus, wenn sie ihn von der Ferne sahen, weil sie nicht wußten, was ihnen vielleicht beim Zusammentreffen passiren könnte. Ein Schwacherjude, der von Weitem in einer engen Straße den

König kommen sah und sich nichts Gutes vermuthete, kehrte um und suchte sich eilig davon zu machen. Aber der König holte ihn bald ein und fragte: „Warum läufst Du davon?“ — „Weil ich mich fürchte“ gab der zitternde Jude zur Antwort. „Ihr sollt mich nicht fürchten, ihr sollt mich lieben,“ versetzte der König und ließ ihn dabei die Unbiegsamkeit seines spanischen Rohrstocks empfinden.

(Freiheit und Tugend.) Friedrich der Große sagt Folgendes: „Es gibt kein Gefühl, das sich weniger von unserm Wesen trennen läßt, als das der Freiheit. Vom Feingebildeten bis zum rohen Barbaren sind alle gleichmäßig von ihm durchdrungen; denn da wir ohne Fesseln geboren werden, so wollen wir auch ohne Zwang leben. Dieser Geist der Unabhängigkeit und des stolzen Selbstgefühls hat in der Welt so viele große Männer hervorgebracht.“ — „Ne,“ sagt derselbe, „ist die Last der Tyrannei drückender, als wenn der Tyrann die Maske der Unschuld vornimmt und der Willkühr den Schein der Gesetzmäßigkeit zu geben weiß.“

An einer andern Stelle sagt derselbe: „Ich gestehe gern, daß viel Geist, Muth und Geschicklichkeit dazu gehört, um es einem Theseus, Cyrus, Romulus und Mahomed gleich zu thun; aber ich weiß nicht, ob man sie tugendhaft nennen darf. Tapfer und verschmizt sind auch die Straßenräuber, wie die Helden; nur mit dem Unterschiede, daß der Eroberer ein großer Räuber ist, der andere aber ein unbedeutender; Jener erhält zum Lohne seiner Gewaltthätigkeit Lorbeern und Weiprauch, dieser den Strick.“ Ohne Tugend ist darum kein großer Mann denkbar, und das Größte an dem Menschen ist die Humanität.

G e m e i n n ü z i g e s . ²⁵⁾

Chinesisches Verfahren zum Bronziren. Capitain Pidding, welcher sich lange in China aufhielt, gibt folgendes Verfahren an, dessen sich die Chinesen bedienen, um das Kupfer auf eine schöne Art zu bronziren: Der zu bronzirende Gegenstand muß vorher mit Asche und Essig von allen Unreinlichkeiten befreit werden, um das Metall völlig rein und glänzend zu machen. Darauf läßt man ihn an der Sonne trocknen und bestreicht ihn mit folgender Zusammensetzung: 2 Theile Grünspan, 2 Theile Zinnober, 2 Theile Salmiak, 2 Theile Entenschnabel und Entenleber, 5 Theile Alaun wohl gepulvert und gemengt, sodann etwas angefeuchtet, um einen Teig davon zu machen, womit man die Gegenstände bestreichen kann. Der auf diese Art bestrichene Gegenstand wird in's Feuer gethan und dann, sobald er erkaltet ist, gewaschen. Man bestreicht ihn zum zweitenmale, thut ihn wieder in's Feuer und wäscht ihn mit Wasser; dieß wiederholt man zehnmal nach einander. — Die auf diese Art bronzirten kleinen Gegenstände sollen sehr schön sein und durchaus nichts von ihrem Glanze verlieren, wenn man sie der Luft und dem Regen aussetzt.